

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

24.2.1930 (No. 55)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT
für den politischen und Sport-Verkehr
Preis: 10 Pf. pro Stück
Verlag: Sport-Verlag
Redaktion: Sport-Verlag
Postfach 1016
Karlstraße 202
Tel. Nr. 18, 19, 20, 21

In vllur Künzn.

* Bundeskanzler Schöber hielt am Sonntagabend im Berliner Rundfunk eine Ansprache an das deutsche Volk.

Soweit das Regierungsprogramm des Kabinetts Chaumemps festliegt, soll die von Briand eingeleitete Friedenspolitik fortgesetzt und der französische Standpunkt auf der Notkonferenz, wie er von Tardieu vertreten wurde, weiter verteidigt werden.

Die Londoner Notkonferenz, die wegen der französischen Ministerkrise bis auf weiteres vertagt worden war, wird ihre Arbeiten voraussichtlich am Donnerstag wieder aufnehmen können, da es den französischen Unterhändlern unmöglich ist, vor Mittwochabend in London einzutreffen.

Der nationalsozialistische Student Horst Weibel, der am 14. Januar d. J. in seiner Wohnung in der Großen Frankfurter Straße in Berlin von mehreren Kommunisten überfallen und durch einen Revolvererschuß in den Hals schwer verwundet wurde, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Meldungen aus Moskau zufolge wurden während der letzten drei Monate in den russischen Dörfern mehr als 600 Ueberfälle auf Beamte der Sowjetregierung verübt. Alle diese Ueberfälle waren von Bauern organisiert.

Senator Borah gab nach Washingtoner Meldungen bekannt, daß er sich mit den Sowjetbehörden in Verbindung gesetzt habe, um die Tatsachen hinsichtlich der behaupteten Relationsverletzungen in Anstand aus erster Hand und einwandfrei kennen zu lernen.

Am Sonntag vormittag hat die Europa mit ankommendem Wasser die Fahrt aus eigener Kraft fortgesetzt und an Cuxhaven vorbei, Kurs auf die offene See genommen.

Auf der Straße zwischen Darmstadt und Griesheim wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Autos von unbekanntem Tätern beschossen.

Auf der Strecke Kandelstein-Banerwitz in Oberhessen wurde ein Raubüberfall auf einen Personenzug verübt. Es seien den Räubern über 1000 Mark in die Hände.

Nach amtlichen Meldungen aus Moskau wurde am Samstag das Fest des 12jährigen Bestehens der Roten Armee feierlich begangen. In einer Festrede im Großen Theater wurden Stalin, Kalinin, Worosilow und andere mit dem Orden des „Roten Banners“ ausgezeichnet.

Eine schwere Gasexplosion ereignete sich in Brüssel gestern vormittag in einem Saale der Rue de Flandre. Das erste und zweite Stockwerk des Saales stürzte teilweise in die Tiefe. Vier Personen wurden schwer verletzt. Die Trümmer des zerstörten Saales gerieten in Brand. In der Nachbarstadt zerplatzten sämtliche Fensterheben.

Zu der indischen Bombe Amritsar erfolgte bei einer Feier eine Bombenexplosion. 11 Personen wurden verwundet, darunter einer schwer.

* Näheres siehe unten.

Die Probefahrt der „Europa.“

WTB. Cuxhaven, 24. Febr.
Die „Europa“ hat gestern früh bei ankommender Flut die Samstagabend unterbrochene Fahrt fortgesetzt und um 9 1/2 Uhr vormittags Cuxhaven und um 10 1/2 Uhr das Feuererschiff Ebe I passiert. Nach der Kompensation der Kompasse vor der Elbmündung nahm die „Europa“ gestern nachmittags Kurs auf Norderne, wo sie um 1/4 Uhr eintraf. Beim Verlassen der Hoyer Weg wurde Anker geworfen, um einige Passagiere auf den Tender „Vorans“ auszuladen. In Bord ist alles wohl. Am Samstag war die „Europa“ mit dem sich auf einer Weltreise befindlichen Mondampfer „Columbus“ in funktentelegraphischer Verbindung.

Der weiße Tod.

Schweres Lawinenunglück in Italien.
Eine ganze Ortschaft verschüttet. — 15 Tote, 6 Vermißte.

Rom, 24. Febr.

Von einem schweren Lawinenunglück wurde der Flecken Villa di Mezzo am Fuße des Monte Pedraro in Umbrien heimgesucht. Der ganze Ort wurde von einer ungeheuren Lawine zerstört. Die Zahl der Toten wird bis jetzt mit 15 angegeben, und weitere 6 Personen werden noch vermißt.

Von den aus den umliegenden Dörfern herbeigekommenen Rettungsfolken wurden eilig die Bergungsarbeiten vorgenommen. Das Dorf liegt jedoch unter gewaltigen Schneemassen begraben. Die Bewohner wurden von dem heftigen Sturm in ihren Behausungen überrascht und konnten der Katastrophe nicht mehr entgehen. Einige Ueberlebende brachten die Hubschrauber nach dem nahen Dorfe Bolognola. Infolge der hohen Schneemassen konnte die Unglücksstelle zuerst nur von Elsfahrern erreicht werden. Fliegende Versuche über der Gemeinde Bolognola Meda zu abzuwerfen; doch verhinderte der dicke Nebel diese Absicht. Drei ganze Familien sind vollständig verschüttet worden.

Auch am Monte Genis, Paß hat eine gewaltige Lawine die Straße auf eine weite

Strecke verschüttet. Der Schnee liegt drei Meter hoch. Infolge des Niedergehens einer weiteren Lawine ist der Verkehr bis nach Monte Genis unterbrochen. Die Telegraphen-, Telefon- und Stromleitungen wurden vom Sturm unterbrochen. Der Bürgermeister von Venanz hat die Räumung einiger bedrohter Dörfer angeordnet. In Prati in der Gegend von Matera wurden drei Häuser durch eine Lawine verschüttet. Ein Greis und ein junger Bürsche wurden schwer verletzt geborgen. Zwei Personen befinden sich noch unter den Schneemassen.

Ein schweres Seebeben wütete an der Küste Calabriens. Hausböse Wellen brachen über die Kaimauern im Hafen von Catanzaro und überschwemmten fast die ganze Stadt. Unter der Wucht der Wogen brachen zahlreiche Häuser zusammen. Die von Panik ergriffene Bevölkerung konnte sich nur mit Mühe und Not in die höher gelegenen Stadtviertel retten. Zu gleicher Zeit wütete ein starker Sturm und Funkenregen ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der das sofort einsetzende Rettungswerk überaus erschwerete. Hunderte von Häusern, die einwärts drohten, mußten eiligst geräumt werden.

Gemeinsamer Wiederaufbau.

Bundeskanzler Schöber spricht im Rundfunk.

WTB. Berlin, 24. Febr.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber wohnte gestern morgen mit den Herren seiner Begleitung, den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft und einigen Herren des auswärtigen Amtes dem Gottesdienste in der Hofwilskirche bei. Darauf begab sich der Bundeskanzler im Auto nach Potsdam, wo er unter Führung des Staatssekretärs Dr. Lammer und des Ministerialrates Dr. Gall vom preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung das Neue Palais und Schloß Sanssouci besichtigte. Gegen 1 Uhr folgte der Bundeskanzler einer Einladung des Reichsaussenministers und Frau Dr. Curtius zu einem Frühstück.

Am Sonntagabend hielt Dr. Schöber am Berliner Rundfunksender die folgende Ansprache:

Liebe deutsche Freunde! Der Einladung der Berliner Kundtunde, gelegentlich meines Berliner Aufenthaltes zu ihren Teilnehmern zu sprechen, komme ich mit ganz ehrlicher Freude nach. Ich betrachte es als ein wunderbares Symbol der nationalen Zusammengehörigkeit, daß ich mich von der Metropole des Deutschen Reiches aus an die deutschen Radiöhörer in ganz Europa wenden kann. Der Wunsch, den ich gegenwärtig der deutschen Nation abhalten will, gilt selbstverständlich dem ganzen Volk im Deutschen Reich und der trotz aller wirtschaftlichen Nöte mächtig aufstrebenden deutschen Weltstadt Berlin im besonderen.

Mein Berliner Besuch ist ziemlich unmittelbar einer Fahrt nach Rom, wo es mir gelunnen ist, die Wiederherstellung guter nachbarlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu Italien durch einen Schiedsgerichtsvertrag zu besiegeln, wie wir ihn bereits mit einer Reihe von anderen Staaten abgeschlossen hatten. Man halte auf der Haager Konferenz, deren Ergebnisse für das Deutsche Reich von ganz besonderer schicksalhafter Bedeutung sind die Devisen auszugeben, den Krieg mit allen seinen Ueberresten zu liquidieren, um nun endlich ein neues Europa aufbauen zu können. Die Klärung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Italien gebührt ganz wesentlich zu diesem Aufgabenkreis und deshalb glaube ich nicht nur unseren eigenen Interessen sondern auch denen aller Deutschen, ja darüber hinaus auch der internationalen Verständigung durch das befristete Ergebnis in Rom einen Dienst erweisen zu haben. Nun war endlich der Augenblick zu der schon lange geplanten Reise nach Berlin gekommen, zu der es einen wahrhaften österreichischen Staatsmann auch dann drängen muß wenn keine besonderen Probleme vorliegen die dabei gelöst werden können. Diese Freunde österreichischer Minister im Reich und reichsdeutscher Staatsmänner in Oesterreich werden sicherlich

bei unserer Stammesgleichheit immer mehr als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, die seiner besonderen Begründung bedarf.

Eine tausendjährige Geschichte verbindet die Dinarik, das heutige Oesterreich, mit Deutschland. Als Vertreter der deutschen Kultur in Oesterreich, als Vertreter des Landes, das auf allen Gebieten der hochentwickelten deutschen Kultur Schätze von unvergänglichem Werte hervorgebracht hat, freue ich mich zu Ihnen sprechen zu können. Denken wir an das Arbeitsgenosse, das die beiden deutschen Schicksalströme verbindet, das größte Kleinod deutscher Dichtkunst ist, erinnern wir uns an die Pflege des Minneanges, denken wir daran, daß die geistige Verbindung zwischen dem deutschen Norden und Süden nie abgerissen ist, wie sie zur Zeit der deutschen Klaff mit einem Goethe und Schiller den österreichischen Klaffter Grillparzer der Weltliteratur gab und was Wien, die hervorragende Pflegestätte der deutschen Musik geworden ist. Die in den letzten Jahren begangenen Jahrhundertfeiern für den Tapferen Beethoven und den Heldenfürsten Schubert sind nur wenige Beispiele für meine Worte. Die Not des Krieges, das Elend der Nachkriegszeit, die vielen tausend Wunden, welche die letzten 16 Jahre uns geschlagen haben, konnten daran nichts ändern, sie haben uns vielmehr nur noch in höherem Maße einander näher gebracht. Gemeinsam war und ist uns die mühevollen Arbeit an der Wiederaufrichtung dessen, was die Kriegskatastrophe an kulturellem und materiellem Bestium der deutschen Nation vernichtet hat. Gemeinsam ist uns der Wille, ein festes Fundament für eine Zukunft zu bauen, die uns jenes Leben ermöglicht, auf welches das deutsche Volk im Hinblick auf die Größe seiner Vergangenheit und seiner kulturellen Leistungen Anspruch hat.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß mit der Haager Konferenz der Leidensweg des deutschen Volkes im Reich und in Oesterreich ein Ende finden möge und daß von nun an die beiden deutschen Brüder Hand in Hand der Sonne entgegengehen können.

Am Sonntagabend fand zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers eine Festvorstellung in der Staatsoper Unter den Linden statt, zu der das preussische Staatsministerium etwa 200 Einladungen hatte ergehen lassen. Beim Betreten der Loge wurde der Kanzler vom Publikum lebhaft begrüßt. Es gelangte unter Leitung von Generalmusikdirektor Leo Blech die Wagnerische Oper „Ahnung“ zur Aufführung. An den Festabend im Opernhaus schloß sich ein Empfang des diplomatischen Korps und prominenter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den Festräumen der österreichischen Gesandtschaft an.

Ambassadeurs.

Acht Botschafter suchen einen Doyen.
Von Hermann Joseph Lingen.

In dem päpstlichen Nuntius Pacelli, der Ende des vergangenen Jahres seinen Berliner Posten verlassen hat, bat das diplomatische Korps seinen Doyen verloren. Da die Nachfolge in dem Amt des Führers der auswärtigen Vertreter durch den Brand nach bestimmten Regeln geordnet ist, pflegt sie keine Schwierigkeiten zu machen. Diesmal aber liegen die Dinge so kompliziert, daß sie hinter den verwichenigen Mauern der Botschafts- und Gesandtschaftsbücher mehr Sorgen gemacht haben, als in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist.

Zwei Botschafter haben in der letzten Zeit Berlin verlassen, der Vertreter der Vereinigten Staaten, Jacob G. Schurman, und der päpstliche Nuntius Pacelli. Man pflegt scheidenden fremden Diplomaten — im Gegensatz zu den eigenen — einige nette, freundliche Worte mit auf den Weg zu geben, es sei denn, sie gehen mit offenem Krach. Diese netten freundlichen Worte unterscheiden sich meist wenig in ihrer Form, manchmal aber sehr in ihrer heraldischen Aufrichtigkeit. Die Epilog der Berliner Amtszeit dieser beiden Botschafter waren aber wenig herzlich und aufrichtig. Pacelli und Schurman haben beide ihr Amt in großer Form verwaltet, nicht nur den Kreis ihrer eigentlichen Pflichten ausgefüllt, sondern auch das wünschenswerte Drum und Dran verstanden, das den wichtigsten Diplomaten ausmacht, das sie selbst und den Staat, den sie vertreten, beliebt macht.

Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten, Sargent, hat sein Amt in Berlin schon angetreten. Es wird ihm nicht leicht fallen, sich die gleiche Beliebtheit wie sein Vorgänger zu eringen. Für Pacelli, der unter Ernennung zum Kardinal das Amt des auscheidenden Generalkonsults Galparri beim Heiligen Stuhl übernimmt, wird Monsignore Cesare Orsenigo nach Berlin kommen. Orsenigo, der am 13. September 1878 in Ostia (Vestertinien) geboren ist, fungiert seit 1922 als Nuntius in Budapest. Man hatte vorher den Nuntius in Madrid, Monsignore Testa, für Pacellis Nachfolger angesetzt. Diese Vermutungen erwiesen sich als falsch; denn schon nach der Rang- und Altersliste hatte Orsenigo Anspruch auf den Berliner Posten. In Pacelli hat aber das Berliner diplomatische Korps seinen Doyen verloren, und mit der gebrauchswertigen Form: „Doyen ist der Botschafter, der am längsten am Posten tätig ist.“ ist man diesmal bei der Nachfolge nicht so schnell zu Hande gekommen.

Einige erklärende Worte über Wien und Stellung des „Doyens“. Die Gesamtheit der bei einer Regierung beauftragten ausländischer Geschäftsträger bildet keine irgendwie rechtlich konstituierte Körperschaft, ist sozusagen kein „eingetragener Verein“, doch bedarf sie bei gewissen Handlungen, die das diplomatische Korps als ein Ganzes angehen, eines Organes, und als solches fungiert der Doyen. Der Doyen ist also, schlicht gesagt, der Vorsitzende dieses wilden Vereins. Brauchsmäßig ist derjenige Botschafter Doyen, der am längsten bei der betreffenden Regierung beauftragt ist, wobei auch der päpstliche Nuntius als Botschafter gilt; in katholischen Ländern ist durchweg der Nuntius Doyen, ungeachtet der Dauer seiner Vertretung. Botschafter entsenden bekanntlich die Großmächte an Großmächte und in einigen Fällen andere große, großmächteähnliche Staaten. So haben in Berlin außer den Großmächten (Großbritannien, Frankreich, Italien, Sowjetunion, Vereinigte Staaten und Japan) noch Spanien und die Türkei Botschafter. Die Botschafter rangieren vor den Gesandten, und innerhalb beider Kategorien pflegen die Vertreter monarchistischer Regierungen denen republikanischer voranzusetzen. Der Doyen wirkt hauptsächlich als Sprecher des diplomatischen Korps, so bei Glückwünschen und Beileidskundgebungen doch auch bei anderen Gelegenheiten, wenn etwa das diplomatische Korps sich in seinen Rechten beeinträchtigt fühlt oder Wünsche, Dankäußerungen und dergleichen vorzutragen hat.

Vor seinem Weggange war Nuntius Pacelli von allen Botschaftern am längsten in Berlin tätig und somit Doyen. Ein ähnliches Zusammenreffen, denn die friedliche Einstellung der Kurie macht ihrem Vertreter einen reibungslosen Verkehr mit den Vertretern der anderen Mächte leicht. Der Nachfolger, an den die Reihe nach Pacellis Rücktritt kam, ist aber kein Antipode, sein Botschafterkollege auf dem linken Flügel. Kristianfi, der Vertreter der Sowjetunion. Schon als man vor einem Jahre davon sprach, daß der Nuntius gehen würde, machte man sich Sorgen um die

Donenfrage, und als er Ende 1929 wirklich ging, wurde der Fall akut. Kreistinski Donen, das ist schlecht möglich, sagte man — natürlich mit der bei so delikaten Dingen gebotenen Zurückhaltung. Nicht etwa aus Abneigung gegen ihn oder sein Land! Aber, abgesehen davon, daß man die Sowjetunion in der Luft der hohen Diplomatie noch nicht allgem. als „hoffähig“ ansieht, gibt es eine ganze Reihe von Staaten, die die bolschewistische Revolution noch nicht anerkannt haben, und als Donen hätte Kreistinski auch ihre Geschäftsträger, für die formell Ausland kein Staat und also Kreistinski kein Botschafter zu vertreten. Würde also tatsächlich Kreistinski Donen, so könnte das zu Komplikationen führen, die unangenehm und untragbar wären.

Sind das schon Dinge, die Kreistinski's Donenschaft nicht besonders empfehlenswert erscheinen lassen, so kommt noch ein weiterer, wichtigerer und entscheidender Grund hinzu: Kreistinski's Genossen, die Herren Kommunisten, schämen sich sehr an ihm, daß er auf diesem an und für sich ehrenhaften Posten Aufgaben hätte, deren Ausführung ihn in unliebsame Gegenätze zu dem Prinzip der Diktatur des Proletariats bringen müßte, z. B. zu der grundsätzlichen Verneinung der in der nicht-russischen Welt geltenden Gesellschaftsordnung. Die Kommunisten erhoben die Vertreter der Länder, die nicht mit Kreistinski als Donen einverstanden waren, der peinlichen Notwendigkeit, gegen seine Kandidatur zu protestieren, indem sie in ihren Vätern offen gegen seine Anwartschaft auftraten. Denn was sollte aus der Idee der Weltrevolution werden, wenn der Sowjetvertreter ein andermal vielleicht gar in einem monarchistischen Staate als Donen dem Herrscher ein launes Leben, Glück und Erfolge wünschelte, während man doch in Wirklichkeit hinterherum...? Man dürfte in Berlin keinen Präzedenzfall schaffen, um nicht in anderen Hauptstädten vorkommendenfalls gebunden zu sein. Diese Ueberlegung mag auch für den russischen Botschafter in erster Linie entscheidend gewesen sein, auf Facelli's Erbe keinen Anspruch zu erheben.

Doch einen Donen mußte man haben, und die Gedanken richteten sich auf den neuen Nuntius. So galt schon vor seiner Ernennung der kommende Vertreter des Papstes allgemein und ohne Widerspruch als der zukünftige Donen.

Damit wäre die Sache eigentlich im Lot gewesen, wenn nicht die Vakanz der Nuntiaturs so lange gedauert hätte und inzwischen — Neujahr gewesen wäre. Zu Neujahr braucht nämlich das diplomatische Korps den Donen zum großen Glückwunschempfang beim Reichspräsidenten, aber der neue Nuntius war noch nicht da, und so mußte man einen Ersatzmann nehmen. Kreistinski konnte und wollte nicht in die Breche treten und de Margerie, der französische Botschafter, der Nächste war, tat es erst, nachdem Kreistinski geschickt vor Neujahr erkrankt war und aus gesundheitlichen Gründen Berlin verlassen hatte. Nun war der Weg für de Margerie frei, und er sprach für seine Kollegen die Neujahrswünsche bei Hindenburg. So war es auch bei dem Abschiede Schurmanns; auch in diesem Falle vertrat de Margerie den fehlenden Nuntius und den abwesenden Sowjetbotschafter als Donen.

Jetzt, da man sich endlich daran gewöhnt hat, in de Margerie, der seinen Anspruch darauf hat — soweit man überhaupt von Anspruch reden kann —, den Führer des Berliner diplomatischen Korps zu sehen, kommt in den nächsten Tagen Monsignore Orsenigo, der ebenfalls seinen Anspruch darauf hat, den man aber ziemlich allgemein als den neuen Donen nennt.

Denn Kreistinski mag nicht, obwohl er Anspruch darauf hat, und de Margerie möchte nicht, weil er keinen Anspruch darauf hat. Die Sonderstellung des Nuntius aber, die in der Eigenart seiner Person als hoher kirchlicher Würdenträger und der Eigenart der Macht begründet ist, die er vertritt, ermöglicht ihm die Uebernahme des exponierten Postens eines Sprechers des diplomatischen Korps. So irrt man wohl nicht, wenn man in ihm, dem jüng-

sten Botschafter in Berlin, den neuen Donen sieht. Man darf hoffen, daß er diese Aufgabe mit ebensoviel Geistes- und Lebenswürdigkeit lösen wird wie sein Vorgänger Facelli.

Rundgebung gegen den Bolschewismus.

Berlin, 24. Febr.

Eine Rundgebung gegen die Christenverfolgung in Sowjetrußland veranstaltete der unter Führung von Hofprediger a. D. D. Döhning stehenden Vortragsvereinigung e. V. gestern mittag im Wintergarten. Die Veranstaltung wies harten Besuch auf. Auch der Bischof der russisch-orthodoxen Kirche in Berlin, Tschon, nahm mit etwa 40 Popen an der Kundgebung teil. Universitätsprof. Dr. Jwan Jilin (früher Moskau) als erster Redner bemühte sich an Hand von Zitaten von Lenin, Bucharin und Karolowski um den Nachweis, daß der Bolschewismus und der Marxismus unverwundliche Gegner der Religion überhaupt seien. Hofprediger a. D. D. Döhning ergriff dann das Wort, um, wie er erklärte, über die Pflicht der deutschen Christenheit gegenüber den Zuständen zu sprechen. Seine Ausführungen, die vom religiösen aufs politische Gebiet übergingen, zeigten einen bemerkenswerten Radikalismus, wie die folgenden Proben aus den Berichten über die Rede erkennen lassen: Seelische Impotenz sei das entsetzliche Charakteristikum dieser Zeit, und Wirtschaft und Politik seien in ihrer jetzigen Form nichts anderes als die Zudungen der Agonie. Der Bolschewismus sei der Antichrist. Bei der Entscheidung des Kampfes zwischen Glaube und Unglaube komme nur ein positives kämpferisches Christentum in Frage. Dasjenige Christentum, das diplomatische und Handelsgeheimnisse mache, ein Christentum aus zweiter Hand, sei keine Sturmtruppe für diesen Entscheidungskampf.

Krankenhausbrand in Amerika.

TU. New York, 24. Febr.

Das St. Josephskrankenhaus in Providence (Grand Island) fiel einem schweren Brand zum Opfer. Das Feuer war schon längst ausgebro-

chen, als es bemerkt wurde. Das Feuer dehnte sich auf das ganze Gebäude sehr rasch aus. Die Kranken wurden an Seilen aus den oberen Stockwerken heruntergelassen. Dieser Transport war hier besonders gefährlich, weil es sich um Frauen handelte, die kurz vor der Entbindung standen. Es scheint immerhin gelungen zu sein, die Kranken alle in Sicherheit zu bringen, ohne daß ein Todesopfer zu beklagen wäre.

Die erste Reise der „Hamburg“.

Nach siebentägiger Fahrt in Newport.

TU. Hamburg, 24. Febr.

Der Papag-Dampfer „Hamburg“, der bekanntlich mit neuen Maschinen und Kesselanlagen versehen worden ist, traf am Sonntag-Nachmittag 5 Uhr amerikanischer Zeit in Newport ein, nachdem er vergangenen Sonntag Cherbourg verlassen hatte. Das Schiff hat seine Reise über den Ocean in sieben Tagen durchgeführt. Auf der Fahrt wurde teilweise schlechtes Wetter angetroffen, bei dem die hervorragenden

See-Eigenschaften des Dampfers sich erneut bewähren konnten. Die Maschinen und Kesselanlagen arbeiteten vorzüglich. Das Schiff fuhr völlig ohne Vibration. Die neugehaltete Inneneinrichtung fand bei den zahlreichen Passagieren ungeteilten Beifall.

Bom Maskenball in den Tod.

WTB. Berlin, 23. Febr.

Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich heute früh gegen 5 1/2 Uhr auf der Chaussee zwischen Teltow und Bietrow. Der Chauffeur Paul Berg aus Segitz geriet mit seiner Droßke in eine von einem Maskenfest heimkehrende Gruppe. Zwei Personen wurden dabei getötet und eine so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nach den bisherigen Feststellungen scheint den Chauffeur kein Verschulden zu treffen, doch ist eine Untersuchung zur völligen Klärung des Vorfalles von der Kriminalpolizei, der Berg sich sofort zur Verfügung gestellt hat, eingeleitet.

Ueberfall auf einen Zug.

Ein schwerer Eisenbahnraub in Oberschlesien.

WTB. Aasel (Oberschlesien), 23. Febr.

Am Samstagabend wurde auf den von Baurwitz kommenden Personenzug ein schwerer Ueberfall verübt. Als sich der Zug auf der Station Reinsdorf bereits in Bewegung gesetzt hatte, stiegen von der Bahnhofsgegend entgegenkommenden Seite des Zuges zwei maskierte und bewaffnete Männer in den Waggonen und forderten mit vorgehaltener Pistole von dem Zugführer und dem Schaffner die Herausgabe der in dem Zug mitgeführten Tageseinnahmen von den fünf vorhergehenden Stationen. Den Beamten blieb nichts anderes übrig, als den beiden Räubern das Geld im Betrage von 1658 M. auszuhandigen, worauf diese aus dem Zug mit etwa 50 Km. Stundengeschwindigkeit fahrenden

den Zug sprangen und im Dunkel der Nacht verschwand. Der Schaffner zog sofort nach dem Vorfalle die Notleine. Die von der Polizei mit Hilfe von Diensthunden vorgenommenen Nachforschungen blieben ohne Erfolge. Beamte des Bahnschutzes haben neben dem Bahndiener zwei Geldtaschen mit etwa 150 M. Inhalt wieder gefunden. Der Zugführer, den die Banditen mit Revolvern bedroht hatten, erlitt einen schweren Verwundung und ist noch nicht vernehmungsfähig. Man vermutet, daß es sich bei den Räubern um aus dem Reichsland Groß-Strelitz entprungene Strafgefangene handelt.

Nächtliche Raubüberfälle

auf Autos bei Darmstadt.

TU. Darmstadt, 23. Febr.

Auf der Provinzialstraße Büttelbrunn-Darmstadt in der Nähe der Eisenbahnlinie Gröbheim-Darmstadt wurden in der Nacht zum Samstag gegen 23 Uhr zwei Raubüberfälle verübt. Die Insassen zweier Personenzugwagen wurden auf größere Entfernung durch Zeichen zum Halten aufgefordert, und beim Verlangamen der Geschwindigkeit plötzlich von zwei oder drei jungen Leuten beschossen. Die Fahrer gaben darauf sofort wieder Vollgas und fuhren nach Darmstadt weiter, ohne daß jemand durch die Schüsse verletzt wurde. Beide Wagenführer, die mit einem Zeitunterschied von einer Viertelstunde die Stelle passiert hatten, befanden sich übereinstimmend, daß es sich bei den Tätern um zwei oder drei Mann gehandelt habe, von denen einer 1,75 bis 1,80 Meter groß und etwa 22 bis 25 Jahre alt war. Der eine Wagenführer, der Verdacht schöpfte, ist sofort mit Vollgas auf die beiden Personen losgefahren, die im letzten Augenblick zur Seite sprangen und je einen Schuß auf den Wagen abgaben. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Untersuchung des Falles auf und fand tatsächlich an der bezeichneten Stelle noch eine Anzahl Patronenhülsen sowie mehrere 6 Millimeter-Geschosse, die von dem Aufschlag plattgedrückt waren.



Dr. Schobers Ankunft in Berlin. Von links nach rechts: Polizeipräsident Zörgiebel, Polizei-Vizepräsident Weiß, Bundeskanzler Schobers, der österreichische Gesandte Dr. Frank, Außenminister Dr. Curtius.

Badisches Landestheater

Neuinstudiert: „Der Waffenschmied“ von Albert Lortzing.

Lortzing kommt vom Theater, ganz Praktiker, der schon als Kind in die Guckkastenwelt hinter dem Vorhang hineingewachsen war und sie als Schauspieler, Sänger und Kapellmeister immer besser kennen lernte. Die Theorie gab sich ihm aus der Praxis, er hielt Ohr, Augen und Herz offen und kam so zu einer wachen und sehr brauchbaren Weisheit, die sich noch auf lange Zeit hin bezahlt macht. Denn obwohl er musikalischer Autodidakt ist und im Lyrischen leicht sentimental wird, so weiß er doch die dramatische Situation rhythmisch-melodisch auszuzeichnen zu treffen und einfallsvoll auszugestalten. Sein Gebiet ist der neckische Humor, der immer vornehm bleibt und reines, edles Menschentum ausstrahlt; hier hat er kaum einen Konkurrenten. Auch die schlichte, naive Betrachtungsweise der Welt fand in ihm den warmherzigen, feinen Schilderer.

Nach einigen Fehlschlägen mit Opernwerken brachte ihm die Wiener Uraufführung des „Waffenschmied“ wieder den so nötigen Erfolg. Das damalige Publikum erkannte sofort das Kerndemütige dieser Schöpfung und feierte den mit schwerer materieller Not ringenden Dichterkomponisten begeistert und herzlich. Der Städtling ist eine Prachtgestalt, und wo ihn ein schwarzer Ferkel, aber auch mit Humor und Laune begabter Bass verkörpert, da tritt der deutsche Charakter dieser komischen Oper beständig hervor. Nach langen Jahren hat Karlsruhe wieder einmal diesen Bass in Adolf Schoepflin. Man kann diese Meisterleistung nicht zerschleudern, unmöglich all die einzelnenzüge beschreiben, die sie umfaßt. Der Künstler war ganz der Städtling seines berühmten Liedes, noch jung und durchtrieben im Herzen und dabei doch ein echter Meister und aufrechter Mann. Er war das Zentrum, die Sonne. Von ihr flossen die Strahlen, milde oder schwül, auf die andern Personen und hoben auch sie in leuch-

tenden Schimmer. Der Sänger stand dem Darsteller nicht nach und zwang zur Bewunderung prachtvoller Töne und einer vorzüglichen Gesangstechnik, die jede Ausdrucksfarbe geistig zu setzen wußte. Nach dem herrlich vorgezungenen Liede war der Beifall so groß, daß Adolf Schoepflin die dritte Strophe vor dem Vorhang singen mußte.

Die übrigen Rollenträger wetteiferten mit ihm, wodurch die Aufführung natürlich an Frische und Eindringlichkeit gewann. Die Marie Elise Blaus war in Spiel und Gesang überaus reizvoll, erwarb sich auch mitten im Akt Applaus. Carsten Dörner fand in dem Clasen Liebenau eine seiner besten Partien, bei der sowohl sein weiches, klavolles Bariton wie seine flotte Darstellungsart glücklichste Harmonie erreichte. Für den erkrankten Karl Kauffötter gab Robert Kiefer den Geiz mit seinem angeborenen Spieltalent und seiner frischen, sympathischen Stimme, die er nur vor zu vielen Glottisschlägen schüßen mußte. Sein Lied trug ihm bei offener Szene Beifall ein.

Als Irmentraud unterhielt Elise Grünwald-Seyfert aufs beste, ebenso Karoline Löber (wie stets) als Ritter Adelhof. Im Interesse Lortzings hat er die faden Liedlein „Ich will's de Kente zeig“ geändert, wo für man ihm dankbar sein muß. Gut wie immer war Josef Gröbinger als Gahwirt Brenner.

Josef Krüger hauchte der Musik Wärme und Schwung ein und ließ sie in klanglichem Klang erklingen. Wie sehr lohnt sich eine solche Aufregung bei Lortzing. Man hätte sie auch den Bühnenbildern angedeihen lassen sollen. Die Spielkompositionen aber fehlten der Regie Friedrich Ammermann das beste Zeugnis aus. Auf der Bühne herrschte überprügende Munterkeit, auch in den Massen Szenen. Kein Wunder, daß der „Waffenschmied“ wieder eine Art von Premierenerfolg davontrug, der sich hoffentlich in vielen Wiederholungen auswirken wird.

In der Nachmittagsvorstellung „Tiefenland“ gefiel der frische, temperamentvolle Pedro des

wiedergenesenen Wilhelm Rentwig wieder ausgezeichnet. Die Auri sang zum ersten Male Lotte Fischbach und erwies aufs neue ihre große musikalische und darstellerische Sicherheit. Die lockere, unforcierte Tongebung, jeder Ueberlustpreßung ausweichend, kam der Partie sehr zugute. Bewußt geübelt, trug die sympathische Stimme durchaus durch reine Klanglichkeit. Als Donna bot Willy Hopbach eine ansprechende Leistung.

Karlsruher Konzertleben.

Festkonzert in der Musikhochschule.

Ein schöner Brauch der Badischen Hochschule für Musik, angelehnt einheimische Komponisten in besonderen Konzerten zu Wort kommen zu lassen und namentlich ihre Ehrentage festlich zu begehen. Kürzlich gab Julius Weismann 50. Geburtstag Anlaß zu einer musikalischen Feier, am vergangenen Samstagabend wurde Richard Trunk, der in diesen Tagen ebenfalls 50 Jahre alt geworden ist, durch ein Festkonzert auch in der Heimat geehrt. An dieser Stelle sind die Hauptdaten aus dem Leben des Jubilars schon öfters angeführt worden, sein Name ist ja durch seine prächtigen, beliebten Männerchöre volkstümlich geworden und im kleinsten Dorfe Badens bekannt. Nicht allgemein weiß man, daß er den Antik, sich endgültig der Musik zu widmen, in Karlsruhe empfangen hat, und zwar von seinem damaligen Lehrer, Oberregierungsrat Jureich, der das starke Talent des Säulers erkannte und auf den rechten Weg wies. Der glänzenden Entwicklung seines Schützlings durfte er mit Stolz und Freude folgen.

In den großen deutschen Konzerten tritt Richard Trunk mehr und mehr sehr erfolgreich als Vielerkomponist hervor. Er ist ein Meister der Stimmungsmalerei, der über eine reiche Farbenpalette verfügt. Karte, den tiefsten Seelenregungen nachstrebende Gedichte wie die Paul Verlaines liegen ihm ausgerechnet. Man kann sich die fünf, die das Programm enthielt, nicht

besser vertont denken. Ueberhaupt offenbar sich schon in der Wahl der Texte gepflegter Geschmack. Außer Verlaine fand man noch Gottfried Keller, Friedrich Heibel, Ludwig Uhland u. a. vertreten. Richard Trunk gibt der Singstimme schlichte, dem Tonfall angepaßte, eingängliche Melodien, die unbedingt dem Sänger den Vorrang läßt. Trotzdem ist auch die Klavierbegleitung durchaus selbständig, aber sie häutet sich nicht — naturalistisch illustrierend — immer an jedes einzelne Wort, sondern legt die Grundstimmung fest und gewinnt aus ihr alle Beweglichkeit und Farbe. Zudem so, in den besten Trunkschen Liedern, Gesang und Begleitung weite Freiheit genießen, finden sie gerade in ihr ihre schönste, wohlthuende Einheit. Das ist auch bei den Gesängen neidischen Charakters der Fall, für die Richard Trunk zierlichen und anmutenden Ausdruck findet.

Hinter den beiden angeführten Instrumentalwerken steht Brahms'cher Einfluß. Das Duettino (op. 10) für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier ist ein Juwelwerk, formal „gekoppelt“ und von Klarheiten überaus reich. Die Durchführungen, Wandlung, Verfürgung der Themen ist feinst, das Quatuor geht in rhythmischen Schwung, aber die Themen selbst sind etwas weidlich, nicht anspruchsvoll genug. Die „Kleine Serenade“ für Streichorchester (op. 55) hat weit mehr Züge selbstständiger, persönlicher Art und besticht durch die virtuose Klangfarbigkeit.

Den Viedern war die Gattin des Komponisten, Frau Maria Trunk, wieder vollendet Interpristin, die sowohl durch die Schönheit der Stimme, wie durch die bewundernswerte Technik und den bescheidenen Vortrag aufs neue begeisterte. Die exzellente rühmlichen Beifall. Gustav voll führten mit dem Fiedler die Herren Jos. Peischner, Oskar Schmidt, Georg Vauzner und Paul Trautvetter das Klavier-Quintett aus. Die „Kleine Serenade“ brachte das Bad. Kammerorchester unter der Leitung und doch insalubren Leitung Josef Peischner's zu harter Wirkung.

Richard Trunk wurde lebhaft und herzlich gefeiert.

Aus der Landeshauptstadt.

Ehrung für Overturmwart Maier.

In Zahlen nicht meßbar, doch deutliche Spuren großer gegenständlicher Tätigkeit hinterlassend, vollzieht sich in stiller, schlichter Bescheidenheit das Wirken eines Turnersführers, dem der Karlsruher Männerturnverein als höchstes Dankeszeichen einen Ehrenabend bereitet. Studienrat A. W. Maier, der Overturmwart des M.T.V., ein Meister auf turnerischem Gebiet, namentlich im Frauenturnen, seit Jahrzehnten Tausenden und Abertausenden Führer und Weg-

Leitenden die Liebe zum deutschen Volk, den heißen Wunsch nach dessen Erziehung und Verinnerlichung, wozu ihn die eigene sittliche Höhe und Klarheit trefflich betätigte. Mit Genugtuung vernahm die Gäste die Erinnerung des Gefeierten zum Ehren-Overturmwart, mit freudigem Ausruf zeichneten sie die Ehrenspende, die ihm zu freier Verfügung für die turnerische Sache dargeboten wurde. Die Dankesrede des auscheidenden Overturmwarts gab einen Ueberblick seines Wanderweges und berührte auch die mancherlei Ehrungen, die ihm während seiner Tätigkeit zuteil geworden waren, unter denen die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft wohl die be-

deutungsvollste sein dürfte. Als des ehrenlichsten Ereignisses des Vereins gedachte Herr Maier des neuerworbenen Turnerheims mit dem ausgedehnten Gartengrundstück in der Stefanienstraße und hegt die Zuversicht, daß die Jugend des Vereins den Bau einer eigenen Turnhalle auf dem vorzüglich gelegenen Platze einmals werde unternehmen können. Mögen dem rührigen und bescheidenen Manne noch lange Jahre der Wirksamkeit an der gewohnten Stelle beschieden sein, der Verein aber weiterstreiten auf den bewährten Bahnen, den Bild empor zur Höhe, mit dem Herzen voll Treue und Hingabe an die Arbeit zum Segen für das Volk.

Unglücksfälle im Verkehr. Ein Radfahrer unterm Bierfuhrwerk.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag nachmittag Ecke Marie-Alexandra- und Schwarzwalddstraße, wo ein Radfahrer unmittelbar vor einem Bierfuhrwerk die Kreuzung nehmen wollte, dabei aber von dem Handpferd erfasst und zu Boden geworfen wurde. Dadurch daß er in die Fahrtrichtung des Fuhrwerks fiel und die Pferde scheuten, gingen ihm die beiden rechten Räder des Bierwagens über den Leib. Mit Band- und Pflasterungen mußte der Verunglückte, ein 33 Jahre alter Sattler aus der Südstadt, ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Am Samstag nachmittag kamen in der Stadt drei Kinder bei Verkehrsunfällen zu Schaden. In der Goethestraße lief ein drei Jahre altes Kind in ein Auto hinein, wurde von dem Stoßfänger erfasst und zu Boden geworfen. Es erlitt einen leichten Schädelbruch. Nur durch die Gelbesgegenwart des Fahrers, der seinen Wagen auf der Stelle zum Stehen brachte, konnte ein größeres Unglück verhütet werden. In der Karl-Wilhelm-Straße wollte ebenfalls ein drei Jahre altes Kind unmittelbar vor einem Straßenbahnzug über die Straße laufen. Der Führer konnte seinen Wagen durch elektrisches Bremsen noch zum Halten bringen, jedoch nicht mehr verhindern, daß das Kind erfasst und umgeworfen wurde. Es trug Hautabrisse und Verletzungen im Gesicht davon. Der dritte Unfall ereignete sich in der Kaiserstraße, wo ein sechs Jahre alter Junge einem Radfahrer ins Fahrrad lief, dabei stürzte und sich das Gesicht veriet, so daß er aus Mund und Nase blutete.

Außerdem ereignete sich über Sonntag eine Reihe von Verkehrsunfällen leichter Art, bei denen es im allgemeinen mit leichten Sach- und Personenschäden abging.

Achtung, falsche Zehnmarkscheine.

Am Samstag abend nahm die Polizei in einer Wirtschafft in Mühlburg einen jungen Mann von hier fest, der sich im Besitz von 11 falschen 10-Markscheinen beand, die er an verschiedenen Plätzen zu veräußern suchte. Ob der Betroffene die Scheine selbst hergestellt oder von anderer Seite erhalten hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Der junge Mann wurde der Kriminalpolizei übergeben.

Außerdem wurden 6 Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen festgenommen, darunter ein Betrüger in der Perion eines ledigen, 36 Jahre alten Kaufmanns aus Potsdam, der an verschiedenen Orten, und so auch hier in letzter Zeit ohne Wandergewerbebescheinigung Handbillschen aus Nachdruck und Pappe im Wert von 95 Pfg. als Autofachbedarfschen verkaufte.

Diebe und Einbrecher.

Am Samstag vormittag wurde in der Gewerbeschule einem Lehrling aus Weingarten ein Motorrad gestohlen. Die Polizei fand es am Samstag abend hinter der Schlachthofwirtschafft wieder auf.

Ein 22 Jahre alter lediger Maler wurde am Samstag vormittag dabei betroffen wie er auf einem Lagerplatz in der Wolfartsweilerstraße etwa 2 bis 3 Zentner Alt-Eisen entwendete, das er auf einem Handwagen wegzufahren im Begriff war. Da er wohnungslos ist, wurde er festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Drei Fahrrad-Diebstähle wurden angezeigt.

Von der Kriminalpolizei in Durlach festgenommen wurden die Einbrecher welche in letzter Zeit auf den Sportplätzen um Durlach sowie in einer Wirtschafft in Durlach wiederholt Einbruchverübungen verübt hatten. Es handelt sich um einen ledigen Metzger, einen Arbeiter und einen Mechaniker aus Durlach.

Bürgeranschussigung verschoben.

Die für morgen, Dienstag, 25. Februar, angesetzte Bürgeranschussigung ist auf Freitag, den 28. d. M., 16 Uhr, verlegt worden.

Theaterabend des Lehrergesangsvereins.

Gehtem Humor zu huldigen, veranstaltet der Lehrergesangsverein alljährlich in der Fastnachtzeit einen heiteren Theaterabend. Am Samstag, 15. Februar abends, fanden sich Mitglieder und Gäste in ansehnlicher Zahl zum diesjährigen Theaterabend im Drei-Linden-Saal in Mühlburg ein. Um die sechste Stunde des Beginns war der Saal bombenvoll und was besonders erfreulich war, es herrschte Stimmung, eine Stimmung, die auf Humor eingestellt war. Nach kurzen Begrüßungsworten des Herrn Heß verdunkelte sich der Saal. Tausend Augen waren erwartungsvoll nach der Leinwand gerichtet, um dem Schattenspiel zu folgen: „Abnia Pfeffermuzzins XXIII.“ Die Leinwand war dieses Spiel. Kultivierter Märchen-Humor in Worte und Mimik. Jede Bewegung, selbst die der Fingerspitzen, berechnete, erfüllt von beabsichtigtem, natürlichem Ausdruck. Ein köstliches Kammerpiel. Wenn ich's im Genus des Zuschauers auch vergaß, jetzt wird mir doch all die unachsenere Arbeit deutlich, die der Leiter dieses Spiels, Herr Böhm, durch Wochen hindurch mit seiner trefflichen Schaar zu leisten hatte. Der perfektionistische Könia des Herrn Seibel, der gewandvalante Minister Kautschuk des Herrn Mayer und des gleichen Spielers unwüchiger

Maske und Tusch.

In den Feststätten.

Kein Wunder, daß die samstäglichsten Karnevalsveranstaltungen gewiß nicht schlicht, aber doch auch nicht übermäßig besetzt waren, da sowohl die Museumsgejellschaft, der Tanzklub „Schwarz-Weiß“, die Schützengejellschaft und die Eintracht gleichzeitig Kollumbälle abhielten.

Wie gewohnt erfreute sich der sehr vollstimmlich gewordene Schützenball besonderen Zuspruchs. Die Säle der Festhalle wogten von vielen, schönen und teilweise sehr originellen Kostümen. Die Mitglieder der alten Karlsruher Schützengejellschaft stellen ein überlieferungstreues und wohl fundiertes Bürgerium bestimmter Prägung dar, das stets eine vorzügliche und offene Haltung zeigt und seine zahlreichen Freunde und Gäste zu unterhalten weiß. — Eine außerordentlich trag- und ausdauernde Generalidee wählte die „Gejellschaft Eintracht“ unter dem Stichwort „Mittelmeerfahrt mit dem Vergnügungsdampfer „Eintracht“ der „Papag“. Wobei, wie der geneigte Leser merkt, eine vornehm und wirksame Aktion verbunden war, die außerdem noch die Kunst einer Freifahrt von Hamburg nach Belgoland durch Ausübung brachte. (Wie es sich gehörte, gewann die Freifahrt ein junges Mädchen.) Dank der durch Jahre bewährten Vergnügungsmeister Wa g-Motta, Fritsch und Künzel wurde der erwähnte Grundgedanke in sorgfältigsten Einzelheiten unter Aufsicht von Schönheit, Witz und Geist ausgeführt, die weit über den Durchschnitt karnevalistischer Veranstaltungen gna und die jedem Künstlerverein Ehre machen würde. Aberwitzig hatte, wie seit Jahren, sehr wirksame Prospekt über markante Plätze der Meiserone (Venedig, Konstantinopel, Pyramidenland u. a.) gemalt, das Publikum bei e das Schiffdeck mit der Kommandobrücke und einer famosen Matrosenkapelle. Bis ins realistische und zum Teil übergeordnete Detail wurde die Illusion einer Fahrt auf einem Vergnügungsdampfer in Frage gna gehalten. Die gesamte große Schiffsmannschafft mit ihren Offizieren wurde vom immer bereit, herzlich aufgeschlossenen und in jeder Beziehung in vornehmer Weise operierfähigen Kapitan Hubert von Steffeln befehligt. Der Besuch und die Ansprachen des Scheitels von Kamm mit großem Gefolge bildeten Gauptpunkte in der von Humor und Einfallsreichtum getragenen Kostümeier, die sich sogar eines Atmos erfreute, durch das die Meierlandhaften sichtbar wurden. Die Mehrzahl der Besucher hatte sich mit Geschick, Laune und Gefühl dem fährlichen Gedanken eingeordnet, so daß in der Tat wundervolle Eindrücke durch die Entschärfte fluteten. Eine Anzahl kleiner, lebendiger, charakteristischer und vervollständigender Momente in der Gesamtinszene bewies dem Kenner, wie hier in jeder Beziehung die Vere nleimung auf geistigem und materiellem Verstand auf ungewöhnlicher Höhe steht und damit seinen Gästen nur Erlesenes zu bieten in der Lage ist.

Unter dem Motto: „Münchener Karneval“ hielt der Viederkranz seinen Maskenball am Sonntag ab, der, wie alle Viederkranzveranstaltungen, ausgezeichnet besetzt war. Kein Wunder, daß von Anfang an in sämtlichen Räumen der Festhalle heiterer Hochbetrieb herrschte. Im großen Saal spielte die Harmoniekapelle, unter der vorzüglichen Leitung von Meister Rudolph, während für den kleinen Saal eifrige Jazzmusik sorgte. Wer da noch nicht genug hatte, konnte auch im Bierkeller nach den Klängen einer Schrammelmusik Tanzgelegenheit finden.

Man muß es vor allem den Damen lassen, fast durchweg sah man Masken, die ihren Trägerinnen das beste Zeugnis ausstellten. Viele witzige und originelle waren darunter, und meist geschmackvoll. Nicht leicht hatten es daher die Herren Preisrichter mit der Preiswahl der originellsten Kostüme. Der Präsident der Preisverteilung vor. Es erhielten: Gruppenpreise: 1. „Zulder Drei“, 2. „Münchener Trambahnen“, 3. „Spielzeug“, 4. „Sieben törtliche Jungfrauen“, 5. „Emden“, 6a. „Münchener Dindl“. — Paarweise: „2 alte Kracher“, „Russenpaar weiß“, „Russenpaar schwarz“, „Seeräuber“, „Marke Schönlein“, „2 Bajazzo“. — Damenpreise: „Christine“, „Münchener Dasha“, „IV. B. 1935“, „Spanterin“, „Ortina“ in gold“, „Orientalin rot“, „Phantase aus Bretten“, „Gottikon“, „Schönheit“, „Ortina“. — Herrenpreis: „Mondraete“. Mit Tusch und allgemeinem Beifall wurde die Entscheidung des Preisgerichtes aufgenommen.

Weiter ging das fröhliche Treiben, und nur allzu schnell die Zeit zu Ende. Der neue Tag begann zu dämmern, als die letzten Paare nach Hause gingen, ein Reigen dafür, wie schon der Viederkranz seinen Ball gestaltete.

Prinz Karneval bei der Feuerwehrkapelle

Den Reigen der karnevalistischen Sonntagsnachmittagskonzerte in der Städtischen Festhalle leitet die Feuerwehrkapelle mit Musikdirektor Emil Frrgang an der Spitze, fort. Zu diesem Zweck war ein Festprogramm zusammengestellt worden, das in seiner Reichhaltigkeit und der Anhängung humoristischer Einfälle sehr lobenswert war und der eifrigen Kapelle einen vollen Erfolg brachte. Auch zu dem geistigen Konzert hatten sich große Scharen eingefunden, die Saal und Galerien der Festhalle bis auf den letzten Platz füllten. Dies festzustellen ist ein gern wahrgenommenes und bereites Zeugnis dafür, daß die Leistungen der Feuerwehrkapelle in weiten Kreisen anerkannt werden.

Die Darbietungen der Kapelle trugen dazu bei, das Publikum rasch in eine prächtige Stimmung harmlosen Frohsinns zu versetzen, der während des ganzen Konzerts über dem gefüllten Saal lag. Rudolf Schmitt hener hatte das Amt des Anführers übernommen und in sehr geschickter Weise die einzelnen Programmnummern mit launigen Ansprachen eingeführt und erläutert. Einen Hauptpunkt der Konzertsolge bildete das Auftreten des „Feuerwehrkarle“, der seine Bezeichnung als unverwundliche Stimmungskanone mit Recht verdient, und mit seinem Partner glänzende Bemerklichkeiten des Königs gab. Die virtuose Beherrschung der verschiedensten Schlagzeuginstrumente wie Kesselpauken, Trommeln, Xylophon, abgestimmte Klöcher usw. war staunenswert und die Vorträge auf einer Miniaturvioline und einer Zigarrenkette-Kniegeige kamen in vollkommener Weise zu Gehör. Von nicht minderer Bedeutung war das Gastspiel des „Großtest Unstallclown Giovanni Martineti“, der sich nicht nur auf der Vaktuba und der Poanne als Meister zeigte, sondern auch mit seinen witzigen Prolovorträgen den Zuschauern köstliche Launen entlockte. Reiche Belustigung bot auch das Erscheinen der „berühmten Wiener Damenkapelle Alpenröschen“, vom Polizeibeamter Kämmerle in feierlicher Form eingeholt. „Schwarzwurzelstücker Vennchen aus Dräßen“ gab Klarinetten- und Saxophonvorträge zum besten. Außer den Solovorträgen wies das Programm, das mit dem „Marren-Radan-Marsch“ von Weisniedermund eingeleitet wurde, eine erfrischende und jammervolle Fantase „Gefürtes Regenredenspons am Prosometer im Bonnemond“, eine „Negenbockrennen-Unterfäre“ sowie zwei allgemeine Singänge „Karlsruher Gulash“ und „Karlsruher Sorgen“.

Die einzelnen Darbietungen wurden seitens des Publikums mit langandauerndem Beifall entgegengenommen, der sich nach den Solovorträgen jeweils zu einem Beifallssturm steigerte. Die Feuerwehrkapelle bewies mit ihrer geistigen Veranstaltung, daß sie es versteht, sich zu behaupten; und sie darf die Beweise heben, durch ihr Konzert neue Freunde und Anhänger gewonnen zu haben, die ihr für die fröhlichen Stunden dankbar sind.

Maskenball beim G.D.A.

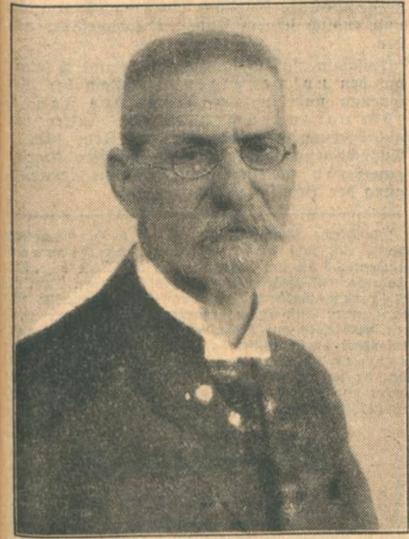
Pünktlich eröffneten die frohen Tanzweisen den Maskenball, den der G.D.A. seinen Mitgliedern und Gästen am Samstag abend in den schön geschmückten Räumen des Künstlerhauses gab.

Zahlreich waren sie alle erschienen, um im frohen Kreis von den Alltagsorgen auszurufen. Das bunte Treiben, der Tanz und der Wein schafften bald jene leichtbeschwingte Stimmung, die alle Besucher in ihren Bann zog und nur noch eine große Familie kannte. Nur allzu rasch verging die Zeit, und allgemeines Bedauern war, als die letzten Klänge des Schluswalzers erklangen.

Der G.D.A. kann mit dem schönen Verlauf dieses Abends sehr zufrieden sein.

Mitteilungen des Bad Landestheaters

Im Schauspiel befindet sich „Die Affäre Drensch“ von Hans J. Rehsch und Wilhelm Herzog in Vorbereitung, ein Werk, das den seiner Zeit die gesamte Kulturwelt in Spannung haltenden Partier Prozeß gegen Emile Zola zum Gegenstand hat und sich bei seinen Aufführungen in Berlin und an zahlreichen Bühnen des Reichs als ein Zugfrücht ersten Ranges bewährt.



Studienrat a. D. K. W. Maier.

weiser, hat sich nicht nur im eigenen Verein, sondern weit über Karlsruhe hinaus, Anerkennung und Dank verdient. Seine Tätigkeit als Kreis- und als Gauoberturnwart ließen ihm unvergessen. Nach dem großen Zusammenbruch unseres Vaterlandes, gemeinsam mit dem verdienten Gauvorsitzenden Paul Schmidt widmete er seine ganze Kraft dem Wiederaufbau im Karlsruher Turngau, und erwarb rasch und mächtig die Flamme der Begeisterung für die deutsche Turnbewegung. Dann aber galt seine ganze Hingabe seinem geliebten M.T.V., dem er als Overturmwart der zielbewusste Führer war. Wie in einem aufgeschlagenen Buch kann man hier sein vorbildliches, erprobtes Wirken verfolgen, seine Taten, seine Vorführungen, seine großen Schauturnen reifen sich aufbauend, eines das andere ergänzend und erweiternd, Blatt an Blatt. Nicht am Alten haltend, keineswegs aber das Gute des Ueberkommenen zurücklassend, mit der Zeit gehend, ohne jedoch gewagten Experimenten Konzessionen zu machen, zeigt der bewährte Führer eigenständige, noch jugendliche Spannkraft. Seine ihm eigene Methode läßt seine Abteilungen den Turnstoff gewissermaßen an eigenen Körper erleben. Jedem Paradedrill abhold, pflanzt er in Generationen, in Tausende und Abertausende von Turnerherzen die Ueberzeugung des hohen gesundheitslichen und sittlichen Wertes des Turnens für Körper, Geist und Seele. Darin wurzelt auch die Verbundenheit und Hingabe der Ausübenden an ihren Führer. . . . In früher Erinnerung steht noch sein letztes großes Schauturnen in der Festhalle, worin er seiner Tätigkeit als Overturmwart die abschließende Krönung verlieh. Als Frauenturnwart aber bleibt der Jubilär seinen Turnerinnen-Abteilungen noch wie vor der begeisterte und bewährte Führer . . .

Einem Herzenbedürfnis war dieser Ehrenabend entsprungen, und gab ihm auch dieses Gepräge. Die M.T.V. hatten den Festsaal bis aufs letzte Mädchen besetzt. Die besten künstlerischen Kräfte des Vereins wetteiferten um Gehalt und Würde dieser Feierstunden. Groß war die Freude des Gefeierten, als sein langjähriger Freund Wesscher ihm die alten, guten Lieder sang, wie Tom der Reimer usw. Hermann Weid am Klavier war wiederum ein trefflicher Begleiter. Dazwischen das Vereinsorchester, vom Nachfolger Overturmwart Schweinfurth geleitet, des weiteren die launigen Mundart-Vorträge der Herren Elser und Banzhaf.

In bunter Fülle reichten sich die Ansprachen. Jeder wollte Dank erlassen für die tatkräftige Förderung, dem Overturmwart Anerkennung bringen für die Größe seines Lebenswertes. Herr Weitzach, Leiter der Anabenabteilung, gedankt besonders der Verdienste als Turnmethode-Offizier und Techniker, zu dem er als jüngerer Kollege im Schuldienst bewundernd aufblickte. Fräulein Gierich, langjährige Turnerin, feierte den Lehrer, der mit seinem Takt, seiner Zurückhaltung und freundschaftlicher Anteilnahme sich die Herzen der Frauen gewonnen, ihre Geselligkeit in die schönsten und reinsten Bahnen gelenkt habe.

Frau Stoll von der Frauenabteilung überreichte Blumen, hervorhebend, wie in der noch jungen Abteilung Frohsinn herrsche, den jede aus dem Turnen in ihre Häuslichkeit mit sich trage. Ehrenturnratsmitglied Zimmermann und Turner Reinhardt verliehen ihrem Dant ebenfalls beredeten Ausdruck.

Zu den Würdigen der Arbeit des langjährigen Führers aber leitete die Ansprache des 1. Vorsitzenden hin. Verständnisvoll wies er in hohen Worten auf den Ursprung seines Wollens und

Nachwächter, die würdigen Ministergehaltn der Herren Blau und Köller, die überkultivierten, musikalischen und poetischen und daher unglücklichen Prinzessinnen der Damen Zug und Edel und das fluge und darum glückliche Paar der dritten Prinzessin des Frl. Ungehener und der Königin-Schwiegermutter von Frl. Weis — alle, alle boten sie prachtvolle Leistungen. In klarer Stimme und mit einem von innerer Anteilnahme erfüllten Ausdruck gab Frau Seibel als Vorleserin wirkungsvoll sprachliche Unterstützung und Ergänzung. Ein künstlerischer Genuß für sich waren die herrlichen charakteristischen Rahmenfiguren, die Herr Köhm entworfen und geschnitten hatte. Der in herzlichem Dank zum Ausdruck gebrachte Dank der Zuschauer an Leiter, Spieler und Vorleserin sei auch an dieser Stelle wiederholt. Temperamentvoll, schmissig gespielte Musikstücke der Tanzkapelle Hubert Maier füllten in angenehmer Weise die Pause zum nächsten Spiel, der heiteren Operette „Guten Morgen, Herr Fischer“, Erd- und wirklichkeitsnäherer Humor. Jung-Liebe, Eheglück und -schatten, Irrungen und Wirrungen aus solchen Affekten und ihren Zusammenhängen mit Alltäglichen. Erhabliche Szenen, wenn alles so frei und echt, so flüssig und herzlich gespielt und gesungen wird wie an diesem Abend. Die ganze Schar: Der von seinem Alkoholtrank befeuerte und darüber „faß“ der Liebe vergessende Dr. Sippe des Herrn Kaman, dessen zwischen Liebe und „Liebe“ schwankende Gattin des Frl. Braun, beider trotzig-schwärmendes, verliebtes Mündel Alata des Frl. Crocchi, die in ihrer anhänglichen naturhaften Liebe zu „Meiern“ entzündete und dennoch wieder beglückte Gattin der Frau Schumacher (voll bewundernder und gewinnender Originalität), der wachsame Kempinsky — schwärmende Herr Fischer des Herrn Ziegler und sein in Jung-Liebe verwegener Sohn Amandus des Herrn Meßler sowie die beiden typischen Gesprächsträger der Herren K. und F. Fischer bildeten gefällig und schauspielerisch ein so einheitliches, vorzügliches und ergößliches Ensemble, daß unter den Zuschauern im Saal erstreutes Klatschen und herzlichste Sachen von Szene zu Szene stärker wurden und nach dem Stückschluß kein Ende nehmen wollten. Von all dem herzlich anerkennenden Dank galt wohl ein gut Stück Herrn Preis, der am Freitag mit seinem musikalischen Verständnis und vorzüglicher Anpassung begleitete. Dann kam der liebend-würdige Nürnberg-er Poet zu Wort: „Das Käberbrüten“. Ein Fastnachtspiel von Hans Sachs. Zur Einleitung trug Herr Wolf als Herold einen von Herrn Frey gedichteten Prolog wirkungsvoll vor. Dann folgte das Stück. Herzlich-ferner Volks Humor. Was die drei Personen des kurzen Stückes, Herr Frey als Bauer, Herr Joachim als Bäuerin und Herr Mayer als Pfarrer aus ihren Rollen machten, war in künstlerischer Beziehung höchst anerkennenswert. Wieder lebten die Zuschauer wie den ganzen Abend mit dem Geschehen auf der Bühne, nahmen aus dem prächtigen Spiel Heiterkeit und Frohlaune in großem Maße und dankten dafür verschwenderisch.

Damit schloß der Aufführungsteil des Theaterabends. Es war nur ein Urteil zu hören: So war's schon lange nicht mehr. Der erste Vorsitzende, Herr J. Fischer, dankte von Herzen allen Mitwirkenden sowie den Herren des Vorstandes, die sich für das Aufgenommen und das Gelingen des Abends eingesetzt hatten. Die Stunden über die Mitternacht und in den frühen Sonntag galt dem Tanz. Zu den Weisen der sehr guten Tanzkapelle Hubert Maier bemerzte sich jung und alt in frohen Rhythmen, innerlich die Nachfreude über den schönen Abend genießend. F. S.

Evana Verein der Weststadt.
Bierter Literatur-Vortrag.

Der Redner des Abends (16. Febr.) Prof. Dr. Pappene-Freiburg führte im wesentlichen folgendes aus: Man muß die Kriegsliteratur unserer Zeit, in der das Buch von Remarque mit Barbusse, „Das Feuer“ u. die Kriegsbücher von Fleg mit den Kriegsbüchern gefallener Studenten, wie sie Witkopp herausgegeben hat, jeweils geistig zusammenhängen, in den Zusammenhang mit der großen Kriegsliteratur des letzten Jahrhunderts, mit den Werken Tolstois und Solas stellen. Dabei zeigt sich, daß die beiden letzten in ihren Werken eine sittlich-religiöse Grundstimmung zum Ausdruck bringen, die bei Barbusse und Remarque fehlen.

Zur Feststellung des Typus jugendlicher Menschen im Krieg ging der Redner zunächst ausführlich auf den genannten Sammelband von Witkopp ein. In den in ihm enthaltenen Briefen zeigt sich vor allem ein starkes Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft des deutschen Volkes und der ungebrochene Wille zur Mitarbeit an ihr.

In Walter Fler „Wanderer zwischen beiden Welten“, den der Redner die „kostbarste Perle deutscher Jugendzeichnung“ nannte, ist besonders der Wille dazu ein Vorbild zu geben, das Streben nach Reinheit des Gedankens, des Willens und der Tat lebendig. Aus dieser Gesinnung und dem Gedanken der Pflicht gegen das Ganze wird alles Schwere im Militärleben und im Kriegesleben überwinden und bleibt der Glaube an Gott und das Vaterland und seine Zukunft unerschütterlich. Die Ueberlebenden in höchstem Geiste zu stärken ist hier der Sinn des Schicksals der Toten des Krieges für die Weiterlebenden.

Solchem Höhenflug gegenüber zeigen Remarque u. Barbusse nur die Niederungen. Der Redner beanstandet, daß im Buche Remarques zahlreiche Szenen bei wiederholter Lektüre als Uebertreibungen der Wirklichkeit erschienen. Ueber das Ganze sei eine trostlose Schwermut gebreitet. Auch ist es nicht Darstellendes, sondern nicht Gegenwartslebens, sondern Rückschau auf schon 10 Jahre zurückliegendes, die Remarque gibt. Kein Verantwortungsgefühl für die Zukunft des eigenen Volkes, kein Glaube an die Zukunft, an einen Fortschritt, kein Ziel für die Zeit des Friedens, der Eindruck des Todes beherrscht alles. Es ist ein abnormer Einzelfall, den Remarque schildert, nicht der Allgemeinzustand der damaligen Jugend.

Remarque ist nach der Meinung des Redners sowohl in der ganzen grauen trostlosen Stimmung, wie auch in den Einzelschilderungen stark abhängig von Barbusse, aber er übertrage zu Unrecht die seelische Verfassung entmenselter Kleinbürger, wie sie Barbusse schildert, auf unsere ISährigen am Ende des Krieges.

Der Redner suchte diese Abhängigkeit durch ausführliche Gegenüberstellung ähnlicher Abschnitte wahrscheinlich zu machen, wobei er den Schilderungen von Barbusse die größere Lebens- und Erlebniswahrscheinlichkeit zubilligte. Er zitierte die Kennerinna Bindinas, daß Remarques Buch erst nach dem Kriege erlebt sei. Als Quelle für eine fünfjährige große dichterische Beschreibung des Krieges erweise Remarques Buch nicht in Betracht. Nicht der von Remarque geschilderte, sondern der in den Briefen der gefallenen Soldaten sich ansprechende Typus des geistigen Jugendlichen sei der lebenswahre und lebensstarke und werde einer kommenden großen Zeit des Weltkrieges als Vorwurf dienen. Den Geist dieser jugendlichen Jugend gelte es auch lebendig zu erhalten.

Bei der kritischen Einstellung des Redners gegenüber dem so umstrittenen Werte von Remarque berührte die vornehme Sachlichkeit, mit der er stets die akademische Haltung der Betrachtung zu wahren suchte, doppelt sympathisch. Die Zuhörer folgten den durch zahlreiche Rufe anerkennend gemachten Ausführungen des Vortragenden aufmerksam bis zum Schluß und dankten durch lebhaften Beifall. Der Vortrag fand dieses Mal im Saale der Hochschule für Musik statt. Der völlig überfüllte Raum erwies sich als viel zu klein. Viele die gekommen waren, mußten aus Mangel an Plätzen wieder umkehren. Dr. Go.

Gefängnisstrafe wegen Nichtabführung von Kranken- und Arbeitslosen- Versicherungsbeiträgen.

Ein hiesiger Bauunternehmer und jetziger Wirt hat der Allgem. Ortskrankenkasse Karlsruhe widerrechtlich die seinen Arbeitnehmern abgezogenen Beitragsanteile zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung vorenthalten und nicht abgeführt. Da im Zwangsverwaltungsverfahren ebenfalls nichts zu erreichen war, weil der Schuldner keine Grundstücke und sonstigen Vermögensgegenstände an einen Dritten übereignet hatte, erfolgte Strafandrohung bei der Staatsanwaltschaft gemäß § 533 der RVO.

Der § 533 der RVO. hat folgenden Wortlaut: „Arbeitgeber werden mit Gefängnis bestraft, wenn sie Beitragsanteile, die sie den Beschäftigten einbehalten oder von ihnen erhalten haben, der berechtigten Kasse vorzüglich vorenthalten. Daneben kann auf Geldstrafe und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Auf Grund der Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde der Betreffende durch amtsgerichtliches Urteil vom 27. Januar 1930 zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt. — I.

Kriegsopferversorgung und Haushaltsberatung.
Eine Eingabe des Zentralverbandes an den Reichstag.

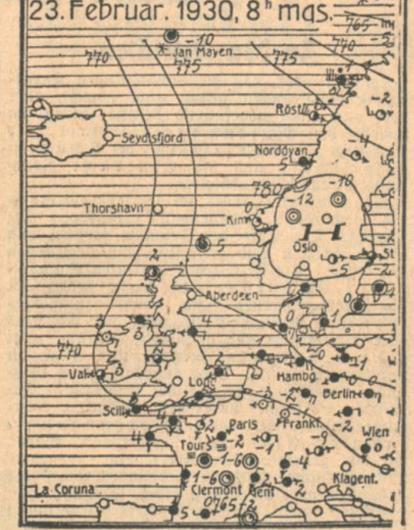
Zu den bevorstehenden Haushaltsberatungen hat der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinterbliebenen e. V. dem Reichstag eine Eingabe zugehen lassen, in der über die den Haushalt berührenden Fragen der Kriegsopferversorgung bemerkt wird, daß der Reichstanzler Müller bei der Abgabe der Regierungserklärung am 28. Juni 1928 ausgeführt habe, daß niemand im deutschen Volke den zu

Schaden gekommenen Kämpfern des Weltkrieges und ihren Hinterbliebenen das Recht auf eine ausreichende Versorgung verlagern werde. Jeder habe die Pflicht der Reichsregierung, das Los der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen zu bessern, bisher nicht verwirklicht werden können. Grundsätzlich sei für den neuen Haushaltsplan aus den Erfahrungen des letzten Jahres die Forderung abzuleiten, daß die bestehenden Rechtsansprüche der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen unter allen Umständen vollständig befriedigt werden können. Das Ziel der Hinterbliebenenversorgung müsse dahin abgesteckt werden, daß die Rente der Kriegsbeschädigten mit dem Maßstab der sozialen Bedürfnisse gemeßen und diesen Bedürfnissen unbedingt angepaßt werde. Der Streit um die Heilbehandlung für Kriegserhinterbliebene müsse durch die Schaffung eines Rechtsanspruches nun endlich seinem Ende entgegengeführt werden.

Zusammenfassend ausgedrückt kommt es darauf an, den notwendigen Ausbau der Versorgung unbedingt während des Jahres 1930 vorzunehmen, da eine weitere Versäumnis der schon für das Jahr 1929 in Aussicht genommenen Novelle zum Reichsversorgungsgesetz zu einer unabsehbaren Beunruhigung der Beteiligten führen müsse.

Wetternachrichtendienst
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, den 25. Februar: Fortdauer der vielfach heiteren, trockenen Witterung. Deftliche Luftzufuhr.



Die Firma Bender & Co., G. m. b. H. (Amalienstraße 25), läßt am Dienstag, 25. Februar, nachmittags 8^h und abends 8 Uhr im Saale der „Vier Jahreszeiten“ Gesellschaft 21 über die neuen Entwürfe „Normen-Gasberde“, die innerlich wie äußerlich eine ganz neue Konstruktion aufweisen, Vorträge veranstalten, verbunden mit Schaufohren für die Gasströme, belohnt dürfte es sehr interessant sein, dieselben an Ort und Stelle zu sehen und näher kennen zu lernen, und kann der Besuch dieser Vorträge daher nur wärmstens empfohlen werden. Eintritt frei. Gratiskostproben. (Siehe die Anzeige.)

Tagesanzeiger
Anz. der Anstalt von Anzeigen gratis.
Montag, 24. Februar.

Bad. Landestheater: 19^h—22 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten.
Bad. Hoftheater (Konzerthaus): 20^h Uhr: Das Brennende Herz.
Reichens-Vorstellung: Pot und Potachen im Hoftheater-Dunstab.
Unter-Theater: Masken.
Kaffee Abend: 20^h Uhr: Großer Kappenabend.
Kunsthalle-Kunstverein: Ausstellung des staatl. Wettbewerbs für badische Künstler: Das Selbstbildnis.
Bad. Bund deutscher Jäger: 20^h Uhr: Jahres-Gammler-Versammlung im Moninger-Konfordiaal.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Das Glöckchen des Eremiten. — Komische Oper von Aimé Maillart.

Rose Friaquet, ein armes, im Grunde gutes und braves Bauernmädchen, wird im Dorf gehäht, weil sie jedermann gern einen Pöfchen spielt. Nur Sylvain, der Knecht des reichen Pächters Thibaut, kennt Rose besser und liebt sie innig. — Im nahen Walde sind Flüchtlinge versteckt. Verfolgte Dragoon durchstreifen die Gegend. Rose errät Sylvains Abticht, die Verfolgten zu retten, und verspricht, ihm dabei zu helfen. Die Umstände sind günstig. Der anwesende Dragoon wegen ist das Dorf in großer Aufregung. Namentlich die eifersüchtigen Gemannner haben keine ruhige Stunde. Der Unteroffizier Belamy hat es auf Thibauts Frau Georgette abgesehen. Kenntlich erzählt sie dem stürmischen Liebhaber die Mär von einem Eremiten, der zwar schon seit zweihundert Jahren tot sei, aber die übte Angewohnheit habe, noch heute bei dem geringsten Verriuch der Untreue einer Frau sein Glöckchen zu läuten. Als der Dragoon darüber läßt, führt Georgette den Ungläubigen selbst zur Eremitage. Dort aber wird ihr Stelldicheln zweimal durch das von Rose georgene Glöckchen gestört und die Erstarrte flieht entsetzt diesen spukhaften Ort. Auch Thibaut, der nicht ohne Grund mißtrauische Gatte, eilt auf den Warnruf des Glöckchens herbei, wird aber von Belamy berührt, mit dem er sich wieder entfernt. Rose kommt aus ihrem Schlupfwinkel und erwartet die Flüchtlinge, um ihnen den einzigen noch freien Weg zu zeigen, schläft aber unterdessen ein. Unglücklicherweise kehrt der Unteroffizier zurück, bemerkt die Schlafende und beobachtet aus einem Versteck die sich nahenden Flüchtlinge. Andern Tags soll Rose und Sylvains Hochzeit gefeiert werden. Aber der Bräutigam erscheint mit düsterer Miene und beschuldigt Rose des Verrats an den armen Flüchtlingen; denn von wem anders hätte Belamy alles erfahren können! Als einstweilen Antwort reicht ihm das beschuldigte Mädchen ein Papier mit der Nachricht von der gelungenen Rettung der Verfolgten. Nun erscheint wütend Belamy und will Sylvain als den Hauptführer der Flüchtlinge erschließen lassen. Doch die Drohung Roses, dann zu verrotten, daß er bei Tanz und verliebttem Bettvertrieb keine Soldatenpflicht veräußert habe, schließt ihm den Mund. Und das wieder verlobte Brautpaar wird endlich vereint.

Ein Vorteil für die Hausfrau

4 Ausführungen:

Schorpp-Bügelrecht Pfundwäsche gewaschen leicht feucht bügelrecht per Pfd. bei 20 Pfd. 18 Pfg.	Schorpp-Trocken Tisch- u. Bettwäsche gemangt Leibwäsche gerocknet per Pfd. bei 20 Pfd. 28 Pfg.	Schorpp-Press Wäsche fast schrankfertig per Pfd. bei 20 Pfd. 38 Pfg.	Schorpp-Primaplatt die vollendete schrankfertige Wäsche Stückpreis	Spezialität: Stärke-Wäsche Kragen von 12 Pfg. an
--	--	--	--	--

Abholen und Zustellen der Wäsche erfolgt kostenlos

Machen Sie einen Versuch, denn es ist bestimmt ein großer Vorteil für Sie

Neuzeitliche Wäschereianlagen geben Ihnen die Möglichkeit, eine schonend behandelte, blütenweiße Wäsche zu billigsten Preisen zu erhalten

daß SCHORPP auch Pfundwäsche wäscht
Laden in allen Stadtteilen Briefanschrift: Kaiser-Allee 37, Telefon 725